Die Nahrungsmittelhilfe der Schweiz im Streben nach grösserer Effizienz

François Piguet

Electronic version

URL: <http://journals.openedition.org/sjep/879>

DOI: 10.4000/sjep.879

ISSN: 1663-9677

Publisher

Institut de hautes études internationales et du développement

Printed version

Date of publication: 1 mai 2002

Number of pages: 77-90

ISSN: 1660-5926

Electronic reference

François Piguet, « Die Nahrungsmittelhilfe der Schweiz im Streben nach grösserer Effizienz », *Schweizerisches Jahrbuch für Entwicklungspolitik* [Online], 21 | 2002, Online erschienen am: 10 September 2012, abgerufen am 08 September 2020. URL : <http://journals.openedition.org/sjep/879> ; DOI : <https://doi.org/10.4000/sjep.879>

DIE NAHRUNGSMITTELHILFE DER SCHWEIZ IM STREBEN NACH GRÖßERER EFFIZIENZ

FRANÇOIS PIGUET*

DIE SCHWEIZ, die über keine grossen Agrarüberschüsse verfügt, gewährt im Rahmen der Nahrungsmittelhilfe eine beschränkte Unterstützung, für die ständig ein Multiplikatoreffekt angestrebt wird. So misst der Bund der multilateralen Hilfe Priorität bei, wobei er gleichzeitig bereit ist, im Bereich von Alternativen zu jeder «klassischen» Nahrungsmittelhilfe zu innovieren. Doch welches auch immer die gewählten Verfahren sind, so sanktioniert die Nahrungsmittelhilfe eine prekäre Ernährungssicherheitslage und entwickelt gleichzeitig schwer umkehrbare Abhängigkeitsauswirkungen.

Nahrungsmittelhilfe, definiert als «Transfer von Nahrungsmitteln von einem Geberland an ein Empfängerland als einfache Spende oder zu aussergewöhnlich günstigen Bedingungen»¹, stellt eine Abhilfemassnahme gegenüber Nahrungsmitteldefiziten dar, die zumeist eher strukturelle als konjunkturelle Merkmale aufweisen. In ihren verschiedenen Formen bildet Nahrungsmittelhilfe eine Kombination aus humanitärer Nothilfe, Zahlungsbilanzhilfe und Unterstützung von Rehabilitations- oder Entwicklungsprojekten, und seit einiger Zeit auch von Sozialmassnahmen zur Begleitung der Strukturanpassung. Die humanitäre Hilfe der Schweiz ist «namentlich für die von Naturkatastrophen oder bewaffneten Konflikten heimgesuchte Bevölkerung bestimmt»², wenn Ausmass und Intensität dieser Krisen es den Gemeinschaften oder dem Staat nicht ermöglichen, aus eigenen Mitteln damit fertig zu werden.

Die Nahrungsmittelhilfeliieferungen werden über verschiedene Kanäle geleitet, je nachdem, ob sie im Rahmen eines bilateralen Abkommens zwischen dem Geber und dem Empfängerland erfolgen oder im Gegenteil über multilaterale Organisationen laufen – namentlich das Welternährungsprogramm (WEP) als wichtigster Trägerorganisation für die Erbringung und den Transport multilateraler Nahrungsmittelhilfe. Die Schweiz gibt der multilateralen Hilfe den Vorzug, im Bestreben, wirkungsvoll zur Bekämpfung des Hungers beizutragen. Die multilaterale Hilfe wird hauptsächlich durch das Internationale Rote Kreuz, das WEP, bzw. auch das UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge (UNHCR) verteilt, welche infolge der Zunahme der grossen humanitären Hilfseinsätze als Organisationen mit bedeutender Erfahrung im Nothilfebereich anerkannt wurden.

* Forschungsbeauftragter am IUED, Genf.

1. FAO, *L'aide alimentaire en chiffres* 1992, Vol. 10, Rom, 1993, S. 16.
2. Bundesgesetz vom 19. März 1976 über die internationale Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe, Art. 7.

GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK ÜBER DIE NAHRUNGSMITTELHILFE DER SCHWEIZ

Wenn der Begriff der Nahrungsmittelhilfe religiösen oder privaten Ursprungs zur Geschichte aller menschlichen Gesellschaften gehört, so geht die von den Staaten gewährte öffentliche Hilfe ihrerseits auf den Beginn des 19. Jahrhunderts zurück³. Anfangs bescheiden und punktuell, haben die humanitäre und die Nahrungsmittelhilfe anlässlich der beiden Weltkriege eine merkliche Beschleunigung erfahren; jedoch zeichnet sich der wirkliche Aufschwung der Nahrungsmittelhilfe als aussen- und entwicklungspolitisches Instrument erst ab 1945 ab.

«Seit dem Zweiten Weltkrieg erbringt der Bund in ununterbrochener Folge humanitäre Hilfe im Ausland. Er tut dies durch die Unterstützung schweizerischer Hilfswerke, des IKRK und internationaler Organisationen sowie durch das Schweizerische Korps für humanitäre Hilfe. Die Notwendigkeit von humanitärer Hilfe und die Art ihrer Leistung werden durch die Katastrophen und ihre Auswirkungen bestimmt, gemäss dem vom Bundesgesetz vom 19. März 1976 über die internationale Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe erteilten Auftrag»⁴.

Zwar folgte dem Ende des Kalten Krieges eine Abnahme der internationalen Konflikte, hingegen haben die internen Krisen zugenommen, was zu einer Auflösung der staatlichen Strukturen in einem Ausmass führte, dass die humanitären Prinzipien leicht missachtet werden können. Der zunehmende Druck der weltweiten demografischen Entwicklung, die Ungleichheiten der Entwicklung sowie die Verarmung breiter Bevölkerungsschichten lösen Krisen und Naturkatastrophen mit zahlreichen zivilen Opfern aus. In den 90er Jahren haben die für humanitäre Hilfe aufgebrachten Beiträge – zwischen 4,5 und 5,7 Milliarden Dollar⁵ – eine merkliche Erhöhung im Vergleich zu den stagnierenden Beiträgen für Entwicklungszusammenarbeit verzeichnet⁶.

PHILOSOPHIE DER NAHRUNGSMITTELHILFE: ZUSCHUSS ODER STRUKTURELLE HILFE?

Der Kern des Problems des Hungers in der Welt liegt in der zu geringen Produktion in einer Reihe von Ländern des Südens, was zu den chronischen Nahrungsmitteldefiziten und darüber hinaus zur Unfähigkeit führt, mit Klimakatastrophen oder jeder anderen humanitären Krise fertig zu werden, welche ihrerseits zur Verschlimmerung der Nahrungsmitteldefizite beitragen. Eine solche Situation wird bei den Haushalten im Wesentlichen durch einen beschränkten Zugang zu einer ausreichenden Grundnahrung wegen mangelnder Kaufkraft veranschaulicht. Angesichts dieser Doppelnatur der Nahrungsmitteldefizite muss eine Nahrungsmittelzufuhr innerhalb äusserst kurzer Zeit erfolgen, um eine Zunahme der Unterernährung zu vermeiden, welche Bevölkerungsbewe-

3. Siehe H. Singer, J. Wood, T. Jennings, *Food Aid: the challenge and the opportunity*, Oxford: Clarendon Press, 1987.

4. Botschaft über die Weiterführung der internationalen humanitären Hilfe der Eidgenossenschaft, vom 20. November 1996, S. 3.

5. N. Reindorp, «L'assistance humanitaire mondiale: tendances et perspectives d'avenir», *Echange humanitaire*, No 18, Juli 2001, S. 33.

6. F. Jean, Le triomphe ambigu de l'aide humanitaire, *Revue Tiers Monde*, Tome 38, No 151, Juli-September 1997.

gungen nach sich ziehen kann, die zu einer Ausdehnung der Hungersnot in benachbarte Gebiete beitragen. Schliesslich liegt bei chronischen oder andauernden Krisen die beste Lösung in der konstanten Unterstützung der Widerstandskraft der Einzelnen, der Familien, der Gemeinden und der Institutionen⁷.

In Anwendung des Subsidiaritätsprinzips tritt die humanitäre Hilfe des Bundes zum Zeitpunkt in Szene, wo andere Hilfsinstrumente sich als unfähig erweisen, einem Konflikt oder einer Katastrophe vorzubeugen. Gemäss ihrem Auftrag bemüht sich die humanitäre Hilfe der Schweiz sodann, den Bedürfnissen zu entsprechen, welche durch bewaffnete Konflikte, durch Krisen, die durch den Zusammenbruch staatlicher Strukturen gekennzeichnet sind, ferner durch das Fehlen von sozialen Auffangnetzen für die Opfer, Naturkatastrophen (Dürren, Überschwemmungen, Erdbeben, usw.) sowie durch einen relativ neuen Faktor, die technologischen Katastrophen, hervorgerufen werden⁸.

Die humanitäre Hilfe als Ziel der Aussenpolitik der Schweiz muss in erster Linie der Rettung von Menschenleben und der Linderung von Leiden dienen. In zweiter Linie ermöglicht es die humanitäre Hilfe, die Wiedereingliederung der Opfer und die Rehabilitation ihrer materiellen Lebensbedingungen zu erleichtern. Parallel dazu sollen unter Einbeziehung der betroffenen Bevölkerung die lokalen Verteidigungsmechanismen (Widerstandskraft) und Präventionsmechanismen gestärkt werden, um der Eventualität künftiger Krisen vorzubeugen. Diese dritte Priorität setzt einen Wissenstransfer sowie die Stärkung der Kapazitäten und der lokalen und regionalen Krisenabwehrmechanismen voraus⁹.

Bereits in der zweiten Hälfte der 90er Jahre wird die Umsetzung der Strategie der humanitären Hilfe des Bundes durch praktische Leitlinien in Verbindung mit der Hilfe konkretisiert, nämlich:

- Die Anstrengungen auf die Qualität der Hilfe zu richten, die für die Opfer in unparteilicher Weise, wirkungsvoll und zum richtigen Zeitpunkt erfolgen muss.
- Die Hilfe auf vorrangige sektorielle oder geografische Ziele zu konzentrieren, um den Bedürfnissen der schwächsten Bevölkerungsgruppen in Ländern mit hoher Krisenanfälligkeit Rechnung zu tragen.
- Eine Hilfe zu erbringen, die den Bedürfnissen der Opfer entspricht und ihre Einbeziehung sowie die Mitwirkung der lokalen Behörden veranlasst, damit sie besser mit den Krisen fertig werden können, die wachsende humanitäre Bedürfnisse entstehen lassen. Zudem muss diese Form der Hilfe den spezifischen Bedürfnissen von Männern und Frauen Rechnung tragen, wobei die Frauen eine zentrale Rolle bei der Ernährungssicherheit der Haushalte spielen.
- Die humanitäre Hilfe in die gesamte Aussenpolitik des Bundes zu integrieren und darauf zu achten, dass die geleistete Hilfe nicht an die Stelle der längerfristigen, der Prävention dienenden Instrumente, das heisst der Friedens- und Entwicklungspolitik tritt.
- Diese Prinzipien den anderen Akteuren der humanitären Hilfe einzuflössen und dazu beizutragen, eine kohärente Hilfe auf schweizerischer wie auf

7. Botschaft über die Weiterführung..., vom 14. November 2001, S. 8.

8. Botschaft über die Weiterführung... 2001, S. 12.

9. Botschaft über die Weiterführung... 2001, S. 11.

internationaler Ebene zu fördern, die einen Multiplikatoreffekt hervorruft und Doppelspurigkeiten vermeidet¹⁰.

Seit über einem Jahrzehnt hat die humanitäre Hilfe des Bundes die Erbringung von Nahrungsmittelhilfe durch eine finanzielle Unterstützung intensiviert, was es einerseits erlaubte, in grossem Umfang lokale Lebensmittel anzukaufen (Dreiecksgeschäfte), und andererseits, diese Lebensmittel dank der Bereitstellung von Geldern für die Logistik effizienter zu verteilen. Zu diesem Zweck wurde die Verwendung der Kreditrubrik «Getreide» so flexibel wie möglich gestaltet¹¹. Zusammen mit einer geeigneten technischen Hilfe werden Strasseninfrastrukturanlagen gebaut oder instand gesetzt, um den Transport der Lebensmittel zu erleichtern. So wurden zum Beispiel dem WEP zwei Strassenbauingenieure des Schweizerischen Korps für humanitäre Hilfe (SKH) zur Verfügung gestellt, um die Strasse von Äthiopien zum Hafen Dschibuti zu reparieren. Vor kurzem wurde ferner ein Fachingenieur im Rahmen der Nahrungsmittelhilfe in den Südsudan entsandt, wo der Zustand des Strassennetzes Mehrkosten beim Transport nach sich zieht und die Kolonnen während der Regenzeit von Juni bis September blockiert.

Über die Nahrungsmittelhilfe im engeren Sinne hinaus kommen bei Überlebensaktionen auch andere lebenswichtige Güter zum Einsatz. Dabei geht es darum, Trinkwasser bereitzustellen, Unterkünfte (Zelte, Notbehausungen) zu beschaffen und aufzustellen sowie medizinische Teams an den Ort der Katastrophe zu entsenden. Die getroffenen Massnahmen zielen auch darauf ab, Flüchtlinge und Vertriebene vor Ort zu betreuen und damit zu ihrem Verbleib im Herkunftsgebiet beizutragen, was eine der erklärten Prioritäten der Hilfe der Schweiz ist¹².

Um die Neuorientierung der humanitären Hilfe fortzusetzen und zu festigen, soll die Nahrungsmittelhilfe noch vermehrt in die allgemeine Projektpolitik integriert werden. Vor allem soll die Nahrungsmittelhilfe – ausserhalb der Nothilfe – Teil von medizinisch überwachten Ernährungsprogrammen sein¹³. Mehreren Schweizer Organisationen, darunter Ärzte ohne Grenzen (MSF), Medair und das Schweizerische Rote Kreuz, welche Missionen in abgelegenen Regionen oder Konfliktgebieten unterhalten, werden vom Bund Gelder und Lebensmittel bereitgestellt. Diese direkte Unterstützung erlaubt es ihnen, medizinische und Ernährungsprogramme zu entwickeln, die zumeist für das Fehlen jeder medizinischen Versorgung auf der Ebene einer Region, wegen des Verfalls der nationalen Gesundheitsdienste, Abhilfe schaffen.

Zum anderen setzen die auf das Ernährungssicherheitskonzept ausgerichteten Rehabilitationsperspektiven voraus, dass die Nahrungsmittelhilfe im ländlichen Raum im Allgemeinen mit der Verteilung von Saatgut, landwirtschaftlichen Geräten und/oder Fischereitensilien einhergeht, um eine möglichst rasche Wiederaufnahme der landwirtschaftlichen und Lebensmittelproduktion zu gewährleisten. Die Schweiz trägt finanziell zu diesen Programmen für die Verteilung von Produktionsmitteln bei, die vom Internationalen Roten Kreuz, vom WEP und der FAO sowie von einer Reihe NRO erstellt werden.

10. Botschaft über die Weiterführung... 1996, S. 12.

11. Botschaft über die Weiterführung... 2001, S. 32.

12. Botschaft über die Weiterführung... 1996, S. 16.

13. Botschaft über die Weiterführung... 1991, BBl. 143, 1991, III, S. 397.

NAHRUNGSMITTELHILFE – UM WELCHE PRODUKTE HANDELT ES SICH?

Die im Rahmen der Nahrungsmittelhilfe versandten Produkte lassen sich in zwei Hauptkategorien einteilen: Getreide und Nichtgetreideprodukte. Getreide umfasst Weizen, Mais, Reis und sekundäre Getreidearten wie Sorghum und Hirse. Die Nichtgetreideprodukte bestehen aus Hülsenfrüchten, Ölen und Fetten sowie Milchprodukten und anderen Produkten mit hohem Eiweissgehalt (Fleisch, Fisch, usw.).

Die Getreidehilfe der Schweiz, welche fast ausschliesslich für Notfälle und für Flüchtlinge bestimmt ist, wird vor allem internationalen Organisationen übertragen, insbesondere dem IKRK, dem WEP und der UNRWA. Die Grundnahrungsmittel werden, soweit machbar, möglichst nahe am Verteilungsgebiet eingekauft; so tragen diese Dreiecksgeschäfte dazu bei, die lokale Produktion anzuregen und gleichzeitig bei den Empfängern die Akzeptanz der gelieferten Nahrungsmittel zu erhöhen¹⁴. Hierbei bildet das gelieferte Backmehl jedoch eine Ausnahme. Es kommt ausschliesslich aus der Schweiz, auch wenn das Getreide oft in Frankreich gekauft wird.

☐ *Milch, eine Spezifität der schweizerischen Nahrungsmittelhilfe*

Die Lieferung von schweizerischen Milchprodukten trägt dazu bei, durch die Zufuhr von Proteinen und Vitamin A und D der Unternährung abzuhelpen. Da die Produkte zum Selbstkostenpreis eingekauft werden, wird die Milchrechnung des Bundes dadurch entlastet und den Bergbauern gleichzeitig ein Einkommen gesichert. Mit der seit einem Jahrzehnt erfolgten Liberalisierung der Agrarmärkte unterliegt diese Art von Nahrungsmittelhilfe fortan öffentlichen Ausschreibungen, wodurch die besten Marktbedingungen gewährleistet sind. Seit 1996 wird somit ein Rückgang der schweizerischen Milchpulverlieferungen um rund ein Drittel verzeichnet.

Im Gegensatz zu den meisten Geberländern, welche Magermilchpulver bereitstellen, hat die Schweiz lange Zeit Vollmilchpulver – gemäss den Normen der UNICEF, die einen Fettgehalt von mindestens 26 % vorschreiben – im Rahmen der von zahlreichen Partnerorganisationen initiierten Ernährungsprogramme geliefert. Jedoch haben die von der Direktion für humanitäre Hilfe in der ersten Hälfte der 80er Jahre erlassenen Richtlinien fast zur völligen Einstellung der Verwendung von Vollmilchpulver und in Notsituationen teilweise zur Aufgabe der Verwendung von Magermilchpulver geführt.

Die Gründe für diesen Haltungswandel betreffen:

- ☐ die Hygienebedingungen, besonders in Notsituationen;
- ☐ die mangelnden Kenntnisse der Empfänger, die keinen risikofreien Gebrauch der Milchprodukte erlauben;
- ☐ die Kulturen, die keine Milchprodukte kennen, wobei deren Einführung zu neuen Ernährungsgewohnheiten führen kann, die man soweit wie möglich vermeiden will.

Auch soll vermieden werden, dass die Verteilung von Milchpulver die Mütter dazu bringt, das Stillen einzustellen. Jedoch ist zu vermerken, dass mit der

14. Botschaft über die Weiterführung... 2001, S. 32.

Ausbreitung der Aidsseuche und der Debatte um die Art und Weise der Verbreitung des Virus von der Mutter auf das Kind, Praxis und Vorschriften bezüglich des Gebrauchs von Milchpulver differenziert gehandhabt werden.

Schliesslich können die proteinreichen Milchprodukte leicht durch Produkte mit demselben Proteingehalt, wie Hülsenfrüchte, Fisch oder sogar lokal produzierte Milch ersetzt werden. So könnte der ernährungsmässige Gegenwert von einem Kilo Vollmilchpulver in einem Land des Südens in der Form von Hülsenfrüchten zu einem zehnmal niedrigeren Preis erstanden werden¹⁵.

Bis Mitte der 90er Jahre stellte der Bund regelmässig andere spezifische Nahrungsmittel schweizerischer Herkunft bereit:

- Im Rahmen der Ernährungsprogramme das WSM (Wheat-Soya-Milk), ein Nahrungsmittel aus Weizen, Sojabohnen und Milch von hohem Nährwert, das einfach und sofort zuzubereiten ist. Es wird vor allem in Krisensituationen verwendet, wenn mangels ausgerüsteter Küchen rasch ein vollwertiges Grundnahrungsmittel bereitgestellt werden muss.
- Die dem WEP zur Verfügung gestellten Dörrobirnen wurden im Rahmen ergänzender Nahrungsmittelprogramme, insbesondere für die Sahraoui-Flüchtlinge in Algerien eingesetzt. Wegen seines geringen Proteingehaltes kann dieses Dörrobst leicht durch frisches Obst und Gemüse ersetzt werden, das örtlich weitaus kostengünstiger angeschafft wird und ausserdem eine wesentliche Vitaminzufuhr gewährleistet.
- Aus Fisch bestehende Nahrungsmittel werden ausschliesslich an Bevölkerungsgruppen vergeben, die traditionell Fisch essen. Angesichts der Verpflichtung, den Schweizer Fischern Subventionen für die Vernichtung von Weissfischen (Rotaugen) zu gewähren, die von der Schweizer Bevölkerung nicht konsumiert werden, wurden dem WEP Weissfischkonserven geliefert, das damit Versuchsverteilungen vorgenommen hat¹⁶. Seit 1995 wurden diese Lieferungen jedoch ausgesetzt.

NAHRUNGSMITTELHILFE: FESTGESTELLTE AUSWIRKUNGEN UND FEHLFUNKTIONEN

Die der Volkswirtschaft der Empfängerländer zugeführte Nahrungsmittelhilfe hat unmittelbar positive Auswirkungen (Ernährungszustand der anfälligen Bevölkerungsgruppen, Preisstabilisierung), die sich aber längerfristig in Bezug auf das umgebende Wirtschaftsgefüge als sehr demobilisierend erweisen. Nach der Vorstellung der Bevölkerung und ihrer Führung bildet die Nahrungsmittelhilfe eine Art Rente, das heisst ein lebenswichtiges Zusatzeinkommen für die Haushalte und gleichzeitig ein bequemes Mittel zur Refinanzierung der öffentlichen Haushalte. Darüber hinaus trägt die Nahrungsmittelhilfe wegen einer künstlichen Versorgung des Marktes mit preiswerten Nahrungsmitteln zur Aufrechterhaltung von sehr niedrigen Arbeitslohnsätzen bei¹⁷.

15. Botschaft über die Weiterführung... 1988, BBl. 140, 1988, II, S. 1255.

16. Botschaft über die Weiterführung... 1981, BBl. 133, 1981, II/1, S. 747.

17. F. Piguet, *Des nomades entre la ville et les sables*, Karthala, Paris, 1999, S. 214.

Die meisten Auswirkungsstudien befassen sich mit der Beschreibung der Wirkungen, die durch die «Gratiseinfuhr» von Nahrungsmitteln ausgelöst werden, welche das Nahrungsmittelproduktionsdefizit und die schlechte Verteilung der zur Verfügung stehenden Nahrung – mangelnder Marktzugang aufgrund des Einkommensmangels, der Entfernungen und des Zustands des Kommunikationsnetzes – ausgleichen sollen, die einen Einfluss auf die Ernährungssituation der anfälligsten Bevölkerungsgruppen haben. Die Studien über die Auswirkungen der Nahrungsmittelhilfe sind bestrebt, auf messbare Probleme hinzuweisen, die den Abhängigkeitsgrad veranschaulichen, der durch das eine oder andere Nahrungsmittelhilfeprogramm hervorgerufen wird:

- ❑ Allgemeine Verteilungen ohne vorherige Festsetzung von Zielgruppen, welche die Bedürfnisse der anfälligsten Bevölkerungsgruppen (Frauen und Kinder, Betagte, Minoritäten und Randgruppen) widerspiegeln.
- ❑ Verwendung von Produkten, die der traditionellen Ernährungsweise der Empfänger wenig angepasst sind, und Entstehen einer Abhängigkeit gegenüber den importierten Nahrungsmitteln, die durch die veränderten Ernährungsgewohnheiten herbeigeführt wird.
- ❑ Auswirkungen auf das Niveau der Preise für die Nahrungsmittel auf den Märkten, mit der Gefahr eines Rückgangs der lokalen Nahrungsmittelproduktion gegenüber der Konkurrenz der externen Hilfe.
- ❑ Aufkommen eines scharfen Wettbewerbs beim Zugang zu den Dienstleistungen und den logistischen Infrastruktureinrichtungen, wenn die Handels- und Verwaltungsnetze plötzlich durch die internationale Hilfe zuweilen bis zum Sättigungspunkt in Anspruch genommen werden.

Seit Anfang der 80er Jahre haben die Verantwortlichen der schweizerischen humanitären Hilfe umfassend auf die negativen Auswirkungen der Nahrungsmittelhilfe hingewiesen, namentlich die Auswirkung auf die Preise, welche die Lokalproduktion entmutigt, und haben sich in entschlossener Weise für Dreiecksgeschäfte eingesetzt. Zum anderen hat es sich erwiesen, dass der Zeitplan der Hilfe von entscheidender Bedeutung ist. In der Tat trägt jede zu spät kommende Nothilfe zum Ansteigen der Opferzahl bei, und wenn die Hilfe schliesslich heraufbefördert wird, tritt sie zur nächsten Ernte in Konkurrenz. Darüber hinaus unterlassen es viele Regierungen in Empfängerländern, Massnahmen zur Unterstützung der Landwirtschaft anzuordnen, wenn sie die Gewissheit haben, genügend internationale Nahrungsmittelhilfe zu erhalten. Diese Tendenz hat zur Folge, eine immer stärkere Abhängigkeit gegenüber den Geberländern zu schaffen¹⁸, deren Politik der Nahrungsmittellieferung zur Stützung ihrer eigenen Landwirtschaft beiträgt und gleichzeitig die Landwirtschaft der Empfängerländer schwächt.

Selbst Formen der Nahrungsmittelhilfe, die eine Alternative zu den Gratisverteilungen bieten, wie die Programme «Lebensmittel gegen Arbeit»¹⁹, liefern zu viele, zu einseitige oder gar ungeeignete Nahrungsmittel, und wenn diese nicht

18. Botschaft über die Weiterführung... 1981, S. 743.

19. Die «Lebensmittel-gegen-Arbeit»-Programme (Food for Work) sehen die Entgeltung der Empfänger mit Nahrungsmitteln gegen die Durchführung von Infrastrukturarbeiten oder landwirtschaftlichen Arbeiten im Rahmen von Projekten vor, die von der Verwaltung und/oder von einer Agentur überwacht werden.

durch die Empfänger selbst konsumiert werden, bleibt ihr billiger Weiterverkauf nicht ohne Auswirkung auf die Preise²⁰. Was die Fokussierung der Empfänger betrifft, so ergeben sich daraus oft innerhalb der Familie selbst Umgehungen, um der Abschaffung der allgemeinen Verteilungen von Trockenrationen abzu- helfen²¹. So wurde ab 1984 empfohlen, eher einen Barlohn (Cash for Food) aus- zuzahlen, als Lebensmittelrationen zu verteilen. Die dadurch geschaffene Kauf- kraft wird automatisch zum Teil für die Deckung der Grundbedürfnisse an Nahrung verwendet, stellt man fest²².

DIE BEDINGUNGEN FÜR DIE GEWÄHRUNG DER NAHRUNGSMITTELHILFE, EINKÄUFE IN DER SCHWEIZ, WEITERVERKÄUFE UND SPENDEN

«Die Schweiz definiert ihre Nahrungsmittelhilfe zusammen mit dem Bundes- amt für Landwirtschaft. Diese Hilfe ist nicht ein Instrument, um Überschüsse loszuwerden, sie ist also auch kein Instrument der Landwirtschaftspolitik, son- dern ein Mittel, um auf Krisensituationen mit Folgen auf den Ernährungsbereich zu reagieren. Die Schweiz hat sich dem internationalen Nahrungsmittelhilfe- Übereinkommen von 1999 angeschlossen und sich verpflichtet, in diesem Rah- men pro Jahr 40'000 Tonnen Weizenäquivalent zu liefern. Diese Verpflichtung hat sie immer eingehalten»²³.

Da es selten möglich ist, eine wirksame Hilfe mit Nahrungsmitteln allein zu erbringen, gewährt der Bund auch Barbeiträge für folgende Zwecke:

- logistische Unterstützung (Transport- und Personalkosten);
- Ankauf von Nahrungsmitteln in den Empfängerländern;
- finanzieller Beitrag an das WEP²⁴;
- Anschaffung von Küchen- und Kantinenausrüstungen.

Die Internationale Nahrungsmittelreserve für Notfälle (International Food Emergency Reserve, IEFER), die es dem WEP erlaubt, Vorräte für seine ordentli- chen Programme zu entnehmen, erhält ebenfalls einen regelmässigen Beitrag von der Schweiz.

DIE PARTNERORGANISATIONEN

Der direkte Einsatz des Bundes durch das Schweizerische Korps für humanitäre Hilfe bleibt beschränkt, wogegen es der Wille des Bundes ist, seine Hilfe über

20. Botschaft über die Weiterführung... 1984, BBl. 137, 1985, I, S. 172.

21. Trockenrationen bestehen aus unverpackten Lebensmitteln (Getreide, Hülsenfrüchte, Öl). Diese wer- den auf individueller Basis verteilt und von den Empfängern mitgenommen, die sich ihre Mahlzeiten selbst zubereiten.

22. Botschaft über die Weiterführung... 1984, S. 172.

23. Botschaft über die Weiterführung... 2001, S. 57.

24. Geberland des WEP nach Beitragsart im Jahr 2000: Die Schweiz steht weltweit an 13. Stelle mit einem Gesamtbetrag von 21'735.000 Schweizer Franken, davon: Entwicklung 700'000 Fr., Not- standsreserve (IEFR) 9'105'000 Fr., Soforteinsatz 1'180'000 Fr., Längerfristiger Hilfs- und Rehabi- litationseinsatz 9'249'000 Fr., Spezialoperationen 607'000 Fr., Verschiedenes: 894'000 Fr. (PAM, Rapport annuel 2000, Anhang 5, Tabelle 2, S. 48).

Partnerorganisationen laufen zu lassen, in erster Linie über verschiedene internationale Organisationen:

- Das IKRK (Internationales Komitee vom Roten Kreuz), bei dessen Mandat es insbesondere um Schutz und Hilfe für die Opfer von Konflikten sowie um die Förderung und Umsetzung des humanitären Völkerrechts geht.
- Das WEP (Welternährungsprogramm), dessen Ziele darin liegen, mit Nahrungsmittelhilfe die wirtschaftliche und soziale Entwicklung zu unterstützen, auf die Ernährungsbedürfnisse von Flüchtlingen und Opfern anderer Notsituationen und Krisen einzugehen sowie die weltweite Ernährungssicherung gemäss den von der UNO formulierten Empfehlungen zu fördern.
- Das UNHCR (Hochkommissariat der Vereinten Nationen für Flüchtlinge) hat als wichtigsten Auftrag, die Rechte und die Fürsorge der Flüchtlinge zu gewährleisten. Dazu versucht es zu erreichen, dass jeder Mensch das Asylrecht in einem anderen Land und ebenso das Recht auf freiwillige Rückkehr in Sicherheit und Würde in sein Heimatland nutzen kann. Das UNHCR versucht, eine dauerhafte Lösung für das Schicksal der Flüchtlinge zu finden.
- Die UNRWA (Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästinaflüchtlinge im Nahen Osten) leistet Hilfe in den Bereichen Erziehung und Gesundheit, soziale Hilfe und Dienstleistungen für die rund 3,8 Millionen in Jordanien, im Libanon, in Syrien, im Westjordanland und im Gazastreifen registrierten Palästinaflüchtlinge.

Die anderen traditionellen Partner der Nahrungsmittelhilfe der Schweiz sind die Hilfswerke (NRO) Caritas, Schweizerisches Rotes Kreuz, HEKS, Schweizerisches Arbeiterhilfswerk, Terre des Hommes Lausanne, um nur die wichtigsten zu nennen. Sie verfügen zwar über eine beschränkte Verteilungskapazität, unterhalten aber Ernährungsprogramme in Zusammenarbeit mit zahlreichen Gesundheits- und Sozialstrukturen in den Empfängerländern. Es ist vermerken, dass rund dreissig Hilfswerke regelmässig schweizerische Milchprodukte erhalten haben, und angesichts einiger gemischter Ergebnisse in Bezug auf die Wirtschaftlichkeit und die Gebrauchskonformität der verteilten Produkte ist die Präsenz von medizinischem Personal in den Ernährungsprogrammen zu einer Bedingung für die Lieferung von Milchprodukten geworden.

NAHUNGSMITTELHILFE-ÜBEREINKOMMEN

Die Schweizer Nahrungsmittelhilfe leitet sich aus den Verpflichtungen unter dem Nahrungsmittelhilfe-Übereinkommen (1967) in Verbindung mit dem internationalen Weizenhandelsübereinkommen (1949) ab. Die Schweiz ist an diesen multilateralen Abkommen seit deren Schaffung beteiligt und erbringt einen Jahresbeitrag in Form von Nahrungsmittelhilfe, der auf ein Minimum von 40'000 Tonnen Weizenäquivalent festgesetzt ist.

Unter den zulässigen Produkten macht Getreide gemäss den Bestimmungen des Übereinkommens vom 31. März 1999 weiterhin den grössten Anteil der Hilfe aus. Jedoch wurde die Liste der Produkte, die bereitgestellt werden können, auf Speiseöl, Magermilchpulver, Zucker, Saatgut und jene Produkte erweitert, die zur traditionellen Ernährungsweise der Empfängerbevölkerung gehören oder

Teil von Nährzusatzprogrammen (Feinnährstoffe) sind. Das vorliegende Übereinkommen kündigt klar die Absicht an, sowohl hinsichtlich der Ernährungssicherheit als auch der Nahrungsmittelhilfe handeln zu wollen, wobei es das Ziel ist, «zur weltweiten Ernährungssicherheit beizutragen und die Fähigkeit der internationalen Gemeinschaft zu verbessern, den Nahrungsnotfällen und anderen Ernährungsbedürfnissen der Entwicklungsländer nachzukommen»²⁵.

Als Rahmen für die internationale Zusammenarbeit zwischen den Nahrungsmittelhilfegebern zielt das neue Übereinkommen darauf ab, bei allen Aspekten der Nahrungsmittelhilfeoperationen eine grössere Effizienz zu erreichen. Die Geber werden aufgefordert, das Schwergewicht vermehrt auf die Auswirkungen und die Betreuung ihrer Operationen zu legen; sie werden ferner nachdrücklich ersucht, ihre Beiträge für Dreiecksgeschäfte oder für lokale Käufe einzusetzen. Dennoch bleibt die Tatsache bestehen, dass es zwischen den von den Mitgliedern des Übereinkommens eingegangenen Verpflichtungen und der Praxis einer gewissen Anzahl von Geberländern weiterhin tiefgehende Abweichungen gibt. So bleibt in einem Land wie Äthiopien die bei der Ausarbeitung und Umsetzung der Ernährungssicherheitsstrategie erbrachte Unterstützung etwas theoretisch, wenn andererseits, ausserhalb einer Notsituation, ein Abkommen mit der Regierung in der Absicht ausgehandelt wird, einen Aufruf über 427'215 Tonnen Nahrungsmittelhilfe ergehen zu lassen²⁶.

DIE NAHRUNGSMITTELNOTHILFE UND DIE FRAGE DES CONTINUUMS

Seit zwei Jahrzehnten haben die humanitäre und die Nahrungsmittelhilfe oft Schlagzeilen in den Medien gemacht, welche über die tragischsten Nahrungsmangelsituationen berichtet haben, die in den meisten Fällen in den Ländern des Südens aufgetreten sind. Solche Situationen, die sich aus dem Zusammenwirken der Unsicherheiten des Klimas, eines starken Bevölkerungswachstums und einer verfallenen Wirtschaftslage ergeben, gehen häufig mit andauernden Unruhen und Konflikten einher. So gefährdet das Fortbestehen der chronischen Hungersituation, die von wiederkehrenden Perioden der Hungersnot unterbrochen wird, die Gesundheit von rund 800 Millionen Menschen. «Anzeichen deuten darauf hin, dass die Kinder der Armen, welche die Entbehrungen überleben, an einem Rückstand bei der Entwicklung ihres Gehirns leiden und ohne die geringste Hoffnung zu einer Unterklasse geistig Behinderter werden»²⁷.

25. Die Mitglieder des Nahrungsmittelhilfe-Komitees (Argentinien, Australien, die Europäische Union und ihre Mitglieder, Japan, Kanada, Norwegen, die Schweiz und die USA) haben das neue Übereinkommen an Stelle der Konvention von 1995 ausgehandelt. Die Neuverhandlung berücksichtigte die von der WTO-Konferenz im Dezember 1996 in Singapur angenommen Empfehlungen betreffend die am wenigsten entwickelten Länder und die Entwicklungsländer, die Nahrungsmittel-Nettoimporteure sind, sowie die Deklaration über die Ernährungssicherheit in der Welt und den Aktionsplan, die nach dem Welternährungsgipfel in Rom im gleichen Jahr verabschiedet worden waren. Auch wurden dabei die Änderungen berücksichtigt, die vor kurzem an der Nahrungsmittelhilfepolitik mehrerer Geberländer vorgenommen worden waren.

26. DPPC (Disaster Prevention and Preparedness Commission), *Assistance Requirements and Implementation Strategy*, 2002, Addis Abeba, Januar 2002, S. 8.

27. G. Myrdal, «Rétrospective sur l'inégalité internationale et l'aide étrangère», in G. Meir und D. Seers (Hg.), *Les Pionniers du Développement*, Banque Mondiale, Economica, Paris, 1988, S. 173.

Gegenüber solchen Notsituationen erfordert ein wirksames Vorgehen eine Anstrengung im Sinne einer zunehmenden Unterstützung innovativer Formen der Hilfe. Fortan herrscht Einigkeit darüber, dass die humanitäre Hilfe nicht von der Entwicklung getrennt werden kann. «Zum Wohl der Opfer wie auch der Länder sollte man sich nur einer einzigen Aufgabe widmen, nämlich die Wirtschaft massiv wieder anzukurbeln und Entwicklungsprojekte zu lancieren»²⁸, geben Verantwortliche der humanitären Aktion bereits in den 80er Jahren zu. Im Bereich der Nahrungsmittelhilfe ist die Verbesserung der Ernährung in der Notphase eine Priorität, jedoch muss sie, zusätzlich zu dem auf Ernährungssicherheit fokussierten Ansatz, längerfristig mit Massnahmen zur Hebung des Lebensstandards der betroffenen Bevölkerung einhergehen, indem man beispielsweise den Zugang zu Trinkwasser, Gesundheitsdiensten und Bildungsprogrammen erleichtert.

IST NAHRUNGSMITTELHILFE NOCH GERECHTFERTIGT ODER SOLL EIN ANDERER ANSATZ GEFÖRDERT WERDEN?

Wenn die Nahrungsmittelhilfe auch trotz ihrer negativen Auswirkungen, die mit der Abhängigkeit, der Entmutigung der Produktion und den Änderungen der Ernährungsgewohnheiten verbunden sind, eine unerlässliche Abhilfeaktion darstellt, so wurden jedoch «alternative» Verfahren mit dem Ziel entwickelt, die Auswirkungen der Hilfe zu beschränken, indem man Verfahren mit Multiplikatoreffekt den Vorzug gibt. Dabei geht es darum,

- auf die lokal vorhandenen Ressourcen zurückzugreifen, anstatt importierte Nahrungsmittel zu verwenden, wobei man gleichzeitig vermeidet, die Mechanismen des lokalen Marktes durch zu massive Ankäufe durcheinander zu bringen;
- den Zeitplan der Einsätze einzuhalten, um den Opfern rechtzeitig beizustehen, indem man aber auch jegliche Hilfe einstellt, wenn die Situation dies erlaubt. Hierzu sollte eine Verschiebung der Lieferfristen der Nahrungsmittelhilfe vorgesehen werden, wenn die Hilfe den jahreszeitlichen Rhythmus der Landwirtschaft nicht respektiert; wie auch die Tatsache, einen Rückzugsbeschluss zu verzögern, die negativen Auswirkungen verstärkt.
- In Bezug auf die Rehabilitation sollte so rasch wie möglich ein Prozess eingeleitet werden, der die Rückkehr zur Selbstversorgung zum Ziel hat, da eine länger andauernde Nahrungsmittelhilfe das sozioökonomische Umfeld schwerwiegend stört.

Neben den gelieferten Nahrungsmitteln, die zum grössten Teil aus den Ländern des Südens stammen, stellt die Schweiz – vor allem dem WEP – Experten und Geldmittel bereit, deren Einsatz eine bessere Berücksichtigung der Fragen betreffend Ernährungssicherheit und Rehabilitation gestatten soll. Was die von den NRO namentlich in der Landwirtschaft, im Bau- und Gesundheitswesen errichteten Projekte betrifft, so geht es darum, eine Verbindung zwischen der Nahrungsmittelhilfe und den Zielsetzungen der Rehabilitation

28. U. Berdert, La problématique: *urgence/réhabilitation/reconstruction et développement*, Position Paper, CICR, Genf, März 1984.

und der längerfristigen Entwicklung herzustellen. Ob es sich nun darum handelt, die Wiederaufnahme der landwirtschaftlichen Produktion zu erleichtern (Bewässerungsarbeiten und sonstige Infrastrukturen, Verteilung von Saatgut und Geräten, aber auch verschiedene Projekte zur Ausbildung und zur Unterstützung nichtlandwirtschaftlicher Tätigkeiten), oder zur Wiedereinrichtung wesentlicher Dienstleistungen wie Gesundheit und Bildung beizutragen (Wiederaufbau, Personalausbildung und Verwaltung von Spitälern und Gesundheitszentren sowie die Verwaltung von Ernährungsprogrammen), so haben alle diese Projekte zum Ziel, es der Bevölkerung der Empfängergebiete zu ermöglichen, künftigen Krisen besser zu widerstehen (Widerstandskraft) und aus der Spirale der Nahrungsmitteldefizite – die unausweichlich durch einen regelmässigen Beitrag von oft importierter Nahrungsmittelhilfe ausgeglichen werden – herauszukommen.

PRÄVENTION UND REHABILITATION SCHEINEN FORTAN DIE BEVORZUGTEN REAKTIONEN AUF EINE NOTSITUATION ZU BILDEN

Seit einigen Jahren haben mehrere Agenturen Programme zur Verhütung von Konflikten oder Naturkatastrophen erstellt, und die ihnen zufallende Rolle erweist sich als wesentlich. In diesem Stadium verfolgen die humanitären Agenturen einen Entwicklungsansatz, indem sie «klassische» Rehabilitationsprogramme wie die Renovierung oder den Bau neuer Infrastrukturen initiieren, parallel zu weniger auf materielle Unterstützung ausgerichteten Programmen, wie die Wiedereingliederung demobilisierter Kämpfer und arbeitsloser Jugendlicher, die Unterstützung bei der Wiederinbetriebnahme der öffentlichen Verwaltungen, die Förderung der Zivilgesellschaft, die eine Wiederaufnahme des Dialogs im Lande ankündigen, ohne dabei die Massnahmen aufzuzählen, die auf eine Linderung der psychologischen Folgen der Konflikte abzielen.

Somit erweist sich, an der Grenze zur Notsituation, die den NRO bei der Ausarbeitung und Verwaltung von Rehabilitationsprojekten zufallende Rolle als entscheidend. Bereits bei der Einsetzung der Hilfsoperationen können Rehabilitationsprojekte Ergebnisse zeitigen und zur Beschränkung der Auswirkungen der Hungersnot beitragen, indem sie die Widerstandskraft der Bevölkerung stärken. Dieses Konzept des vorgeschalteten Eingreifens in den bedrohten Gebieten wurde in dem Bestreben eingeführt, die Produktionskapazität und das Niveau des Lebensunterhalts der Bevölkerung aufrechtzuerhalten, um Bevölkerungsbewegungen zu begrenzen. In der Tat führen Kriege und Hungersnöte häufig zu umfangreichen Wanderbewegungen, die durch eine Verstärkung der Landflucht und einen massiven Zustrom von Flüchtlingen geprägt sind, eine Situation, die sowohl für die vertriebene Bevölkerung als auch für die Einheimischen dramatische Folgen nach sich zieht. Beide Bevölkerungsgruppen erfordern künftig anhaltende Aufmerksamkeit, jedoch ist festzustellen, dass die Verlängerung der Hilfe in beiden Fällen ipso facto zu einer erhöhten Abhängigkeit führt.

Im Hinblick auf eine Verbesserung der Ernährungssicherheit der Bevölkerung sind «Infrastruktur»-Projekte bestrebt, die Lagerkapazität in den Empfängerländern auf regionaler Ebene zu steigern, indem dabei gleichzeitig die durch unzulängliche Lagerung verursachten Verluste begrenzt werden. Heutzutage sehen die meisten Hilfsoperationen im Logistik-«Paket» die vorübergehende

Miete von Lagern und Lagerhallen, ihre Instandsetzung oder den Bau von Lagereinheiten, bzw. die Lieferung mobiler Einheiten für eine sachgerechte Lagerung vor.

Die im Rahmen der internationalen Organisationen und der NRO eingeleitete prospektive Reflexion hat die Notwendigkeit aufgezeigt, Rehabilitationsprogramme zu entwickeln, die den Vorteil haben, der Bevölkerung die Mittel zu bieten, einer Produktionstätigkeit (Landwirtschaft, Viehzucht, Fischfang und Handwerk) nachzugehen. Längerfristig geht die Rehabilitation darauf hinaus, den extremen Notstand dank einer Aktion mit dem Ziel zu verhüten, die lokalen Grundlagen der Lebensmittelproduktion und darüber hinaus die Ernährungssicherheit der Bevölkerung, der die Nahrungsmittelhilfe zugute kommt, zu unterstützen oder wiederherzustellen, da diese Bevölkerung andernfalls eine wachsende Abhängigkeit gegenüber «importierten» Nahrungsmitteln entwickelt.

Tabelle 1: Dreiecksgeschäfte im Vergleich zwischen der Schweiz und der Europäischen Union 1984-2001 (in Tonnen Weizenäquivalent)

Datum	Getreide (Schweiz)			Getreide (Europäische Union)		
	Dreiecks- geschäft	gesamte NMH**	Dreiecks- geschäft (%)	Dreiecks- geschäft	gesamte NMH	Dreiecks- geschäft (%)
1984-1985	18 435	39 000	47.3	302 072	2 505 200	12.1
1985-1986	12 683	22 300	56.9	342 821	1 614 100	21.2
1986-1987	55 603	58 100	95.7	397 239	1 905 500	20.8
1987-1988	42 498	69 800	60.9	339 252	2 563 800	13.3
1988-1989	47 424	64 500	73.5	282 405	2 180 500	13.0
1989-1990	20 603	35 400	58.2	357 333	3 315 800	10.8
1990-1991	59 106	102 900	57.4	432 337	2 609 700	16.6
1991-1992	26 418	47 500	55.6	691 797	3 487 400	19.8
1992-1993	55 752	62 300	89.5	876 554	4 378 500	20.0
1993-1994	39 203	50 800	77.2	998 713	3 115 100	32.1
1994-1995	52 666	75 700	69.6	1 109 058	3 529 500	31.4
1995-1996	35 100	62 900	55.8	838 692	2 762 900	30.4
1996-1997	38 043	43 500	87.5	992 742	1 946 200	51.0
1997-1998	36 506	42 200	86.5	874 883	1 773 100	49.3
1998-1999	34 775	36 800	94.5	903 223	2 491 100	36.3
1999-2000	45 680	46 700	97.8	667 903	2 207 600	30.3
2000-2001*	24 580	24 800	99.1	658 914	1 528 000	43.1

* Provisorische statistische Daten.

** Nahrungsmittelhilfe.

Quellen: FAO, Opérations triangulaires et achats locaux de céréales, par les donateurs, Tabelle 17, *Food Aid in Figures*, Vol. 7/2, Rom, 1989, S. 48, und Vol 12, Rom, 1996, S. 48; PAM/INTERFAIS, statistische und Internet-Quellen, Januar 2002.

Tabelle 2: Nahrungsmittelhilfe des Bundes 1978-2000 (in Tonnen)

Datum	Milch- produkte	Getreide	WSM*	Fisch- konserven	Dörr- birnen	Speise- fett	Verschie- denes
1978-80	12 451	59 798	183	20	530		336
1981-83	10 932	72 538	0	331	762		300
1984	4 070	25 510	0	57	297	283	0
1985	4 530	27 962	240	96	378	345	248
1986	3 711	52 197	106	201	210	152	0
1987	3 180	56 227	36	208	208	117	0
1988	3 530	47 886	64	190	230	268	0
1989	3 698	45 180	87	220	158	192	24
1990	3 285	57 186	83	200	230	335	3
1991	3 717	50 500	158	90	150	140	
1992	4 064	56 120	259	100	100	0	
1993	3 399	44 333	244	101	100	0	
1994	3 930	48 401	0	100	100	0	
1995	3 680	41 792	0	0	0	0	
1996	2 493	39 874					
1997	2 177	43 179					
1998	2 398	29 226					
1999	2 578	25 601					
2000	2 558	21 962					

Quellen: Botschaft über die Weiterführung..., Bern, 1981, 1984, 1988, 1991, 1996 und 2001.

* Wheat-soya-milk: Weizen-Sojabohnen-Milch.

LITERATURHINWEISE

- Bedert, U., *La problématique: urgence/réhabilitation/reconstruction et développement*, Position Paper, CICR, Genf, März 1984.
- Botschaft über die Weiterführung der internationalen humanitären Hilfe der Eidgenossenschaft, vom 14. November 2001 (Nr. 01.072).
- Botschaft über die Weiterführung der internationalen humanitären Hilfe der Eidgenossenschaft, vom 20. November 1996 (Nr. 96.092).
- Botschaft über die Weiterführung der internationalen humanitären Hilfe der Eidgenossenschaft, vom 3. Juni 1991 (Nr. 91.041).
- Botschaft über die Weiterführung der internationalen humanitären Hilfe der Eidgenossenschaft, vom 25. Mai 1988 (Nr. 88.042).
- Botschaft über die Weiterführung der internationalen humanitären Hilfe der Eidgenossenschaft, vom 21. November 1984 (Nr. 84.087).
- Botschaft über die Weiterführung der internationalen humanitären Hilfe der Eidgenossenschaft, vom 27. Mai 1981 (Nr. 81.037).
- Bundesgesetz vom 19. März 1976 über die internationale Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe, Bern, 1976.
- E.U., «Politiques sectorielles de développement: Sécurité alimentaire, conclusion de la convention relative à l'aide alimentaire de 1999», <<http://europa.eu.int/scadplus/leg>>.
- FAO, *L'aide alimentaire en chiffres 1992*, Vol. 10, Rom, 1993.
- FAO, *L'aide alimentaire en chiffres 1987*, Vol. 7/2, Rom, 1989.
- Jean, F., Le triomphe ambigu de l'aide humanitaire, *Revue Tiers Monde*, Tome 38, No 151, Juli-Septem-ber 1997.
- Myrdal, G., «Rétrospective sur l'inégalité internationale et l'aide étrangère», in G. Meir und D. Seers (Hg.), *Les Pionniers du développement*, Banque Mondiale, Economica, Paris, 1988.
- PAM/INTERFAIS, *statistische und Internet-Quellen*, Januar 2002.
- PAM, *Rapport annuel 2000*, Rom, 2001.
- Piguet, F., «Famine et aide alimentaire», in *idem*, *Des nomades entre la ville et les sables*, la sédentarisa-tion dans la Corne de l'Afrique, Karthala, IUED, Paris, 1999, S. 135-264.
- Reindorp, N., «L'assistance humanitaire mondiale: tendances et perspectives d'avenir», *Echange huma-nitaire*, No 18, Juli 2001, S. 33.
- Singer, H., Wood, J., Jennings, T., *Food Aid: the challenge and the opportunity*, Clarendon Press, Oxford, 1987.